

Die Trivialität der kritischen Diskussion

ein guten Tag zusammen!

1.

Der landläufigen Meinung, dass Internettrolle Menschen seien, die sich mutwillig in die Kommunikation einmischen, um sie zu stören oder gar zu zerstören, möchte ich mich nicht anschließen. Diese Meinung ist naiv, weltfremd und hat keinen empirischen Realitätsbezug.

Denn: aus welchem Grund sollten diejenigen, die mutwillig die Kommunikation stören oder zerstören wollen, bessere Chancen haben, ihren Willen durchzusetzen als diejenigen, die das Gegenteil wollen? Warum sollten Störer und Unruhestifter bessere Chancen haben als Friedensstifter, als Leute, die integrieren und Konsens finden wollen?

Niemand kann das erklären. Es ist enorm unwahrscheinlich, dass die Rechtschaffenden und Anständigen immer im Nachteil sind.

Es sei denn, man behauptet, dass die Störwilligen überwiegend in der Mehrheit sind. Dieser Meinung möchte ich mich tatsächlich anschließen. Genauso ist das nämlich.

Eine überwiegende Mehrheit der Internetnutzer ist störrillig, ja, sogar störungsbedürftig. Alle haben die Bereitschaft, sich durch Internetkommunikation stören zu lassen. Alle wollen das so.

Ich würde noch weiter gehen sagen: nur aufgrund dieser Störungsbereitschaft, nur aufgrund dieser Störungsbedürftigkeit, nur aufgrund des Willens zu stören und gestört zu werden sind ausreichende Bedingungen gegeben, damit Internetkommunikation überhaupt entstehen kann. Und wenn sie entsteht, dann entsteht mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auch Trollerei.

Und die Internettrollelei fällt deshalb auf, weil sie auf diese Störungsbedürftigkeit, diese Störungsbereitschaft und Störungswilligkeit aufmerksam macht. Sie fällt auf, weil sie

1. auf eine bestimmte Disziplin verweist, nämlich auf eine Disziplin der kontrollierten Störkommunikation - das nenne ich die kritische Diskussion - und

2. sie fällt auf, weil man an dieser Internettrollerei den Willen bemerken kann, sich an diese Disziplin der kontrollierten Störkommunikation nicht mehr zu halten. Die Internettrollerei spricht gleichsam von der Weigerung, sich an diese Gewohnheit der kontrollierten Störkommunikation zu beteiligen. Was kontrollierte Störkommunikation ist, sage ich gleich.

Die Internettrollerei ist eine Art der zivilen Gehorsamsverweigerung, und zwar eine Weigerung, die nur durch den Verzicht auf Sanktionsrechte möglich wird und nur darum erfolgreich ist.

Darum möchte ich sagen: die Internettrollerei ist dazu geeignet, diese Disziplin, mit der diese kontrollierte Störkommunikation betrieben wird, zu zerstören.

Anders formuliert: Die Internettrolle erbringen eine Art Pazifizierungsdienstleistung. Es sind virtuelle Streetworker, sie sind die Organisatoren der Entstörungsstelle.

Kann es sein, ernsthaft gefragt, dass diejenigen, die Hasspropaganda und Morddrohungen verbreiten zur Entstörung der Kommunikation beitragen?

Ich nehme an, dass diese Thesen einigermaßen ungewohnt sind, vielleicht sogar absonderlich wirken. Sollte dies so sein, so ist alle in bester Ordnung. (Weil ich annehme, dass diesen Thesen irgendwie verstörend wirken, denn sie sind Teil einer ablaufenden ablaufenden Störkommunikation.)

Mit diesem Vortrag will ich versuchen, das alles im einzelnen zu verdeutlichen, und zwar so ausführlich wie es in der kurzen Zeit geht.

2.

Deshalb beginne ich noch mal von vorn:

Die Mehrheit aller Internetnutzer sind störungsbereit, störungswillig und sogar störungsbedürftig.

Diese Beobachtung ergibt sich nicht zuerst als Resultat aus der Internetkommunikation, sondern ist das Resultat eines etwa 250 jährigen Entwicklungsprozesses, der die kritische Fähigkeit von Menschen peu a peu differenziert und durch Differenzierung verbessert hat. Die moderne Gesellschaft zeichnet sich in ihrer

Leistungsfähigkeit dadurch aus, dass die gelernt hat, Störkommunikation behandelbar zu machen und zwar indem sie auf Störung mit Störung reagiert. Moderne Kommunikation ist ungestörte Kommunikation von permanenter Störung.

Das nenne ich kontrollierte Störkommunikation, heißt: Störung wird durch Störung kontrolliert.

Paradigmatisch kann man dies zeigen an der Entwicklung der Meinungsfreiheit. Eine Entwicklung, die ich so kurz wie möglich anreißen möchte:

Das Problem der Meinungsfreiheit ist ein sehr modernes Phänomen. Dieses Problem ist relativ jung und hat keine Entsprechung in irgendwelchen früheren Vorformen oder irgendwelchen antiken oder mittelalterlichen Ideen oder Praktiken.

Menschen haben schon immer und überall ihre Meinungen geäußert und nur in wenigen Fällen war das problematisch. Und wenn das problematisch wurde, dann wurde anschließend nicht die Meinungsfreiheit problematisiert, sondern nur die Meinungen, um die es ging. Und dies auch nur unter der Voraussetzung, dass sie relevant waren.

Moderne Kommunikation, die lernte, auf Meinungen anders zu reagieren, kann man daran erkennen, dass Meinungen auf einer zweiten Beobachtungsebene behandelt wurden, indem also nicht mehr nur Meinungen problematisiert wurden, sondern zusätzlich das Recht, sie zu äußern. Das ist etwas anderes, weil das Recht, eine Meinung zu äußern selbst eine Meinung ist, die geäußert werden muss. Das Recht auf eine Meinung ist eine Meinung über eine Meinung. Und die historische Stelle, an der man erkennen kann, dass sich diese Betrachtungsweise entsteht und einspielt, lässt sich ziemlich genau mit dem Ende der Ketzerprozesse lokalisieren.

Anders als wir landläufig meinen ging es bei diesen Ketzerprozessen nicht um die Unterdrückung von Meinungen. Ganz im Gegenteil: die Probleme mit den Meinungen der Ketzer entstanden, weil sie ein Recht auf eine Meinung hatten. Es handelte sich dabei nämlich um Gelehrte, die durch ein Studium, durch eine Prüfung und durch einen akademischen Titel das Recht auf eine eigene Meinung erworben hatten. Das hieß: sie durften lehren, die durften Meinung verbreiten, und, entscheidend: das Recht auf eine eigene Meinung war verknüpft mit dem Recht von der Autorität, von der Kirchenbürokratie angehört zu werden. Wer das Recht auf eine Meinung hatte, durfte nicht

ignoriert werden, weil diejenigen, die ein Recht auf eine Meinung hatten, selbst Autorität besaßen. Und daraus entstanden dann die Probleme, die sich zeigten, wenn einer, der eine abweichende Meinung vortrug, nicht zum Widerruf bereit war. Die Probleme entstanden, weil Autorität auf Autorität traf, und nicht weil Meinungen unterdrückt werden sollten.

Was hatte sich nun, als im Laufe des 17. Jahrhunderts die Ketzerprozesse aufhörten, geändert? Geändert hatte sich, dass man zwar jede Meinung äußern kann, aber, dass man nicht jede Meinung berücksichtigen muss. Es entstand zuerst die Freiheit, Meinungen zu ignorieren. Und erst in der Folge, als man feststellte, dass das gar nicht immer ging, weil unerwünschte Meinungen immer aufdringlicher vorgetragen wurden, fing man an, Meinungen zu unterdrücken. Aber dann war es natürlich immer schon zu spät, weil man nur solche Meinungen unterdrücken konnte, die schon geäußert und verbreitet waren. Wie anders hätte man von ihnen Kenntnis bekommen können?

Und die darin sich zeigende Paradoxie war dann der Auslöser für die moderne Kommunikation von Störung.

Einfach formuliert: Der Gebrauch der Meinungsfreiheit ist Störkommunikation, ist eine Möglichkeit, wie Störkommunikation betrieben werden kann.

So ungefähr könnte man erklären, wie die Paradoxie der ungestörten Störkommunikation entstanden ist.

Die Lösung für die Unterdrückung von Meinungen wurde praktisch dadurch gefunden, dass man die Paradoxie ignorierte und im Laufe der Zeit alle Menschen mit Rechten ausstattete. Dann konnte man alle Meinungen freigeben.

Daraus ergab sich eine Entwicklung der Verstärkung, nämlich der verstärkten Meinungspropaganda und verstärkte Versuche, diese Propaganda durch Gegenpropaganda zu blockieren, durch Gegenpropaganda zu ignorieren.

Wir kennen das als Meinungskampf.

Ergebnis dieses Prozesses ist, dass beinahe jede Meinung unwichtig geworden ist. Eine Meinung ist völlig banal.

Warum aber ist es dann immer noch so attraktiv, Meinungen zu äußern, wenn die Sachverhalte der Meinungen auf der ersten Ebene beinahe gegenstandslos

sind? Warum geschieht der Meinungskampf trotzdem noch? Darauf werde ich gleich eingehen.

Vorher noch ein Hinweis darauf, dass diese Störkommunikation nicht nur durch die Bereitschaft funktioniert andere zu stören, sondern auch durch die Bereitschaft, sich stören zu lassen.

Diese Störbereitschaft hat im Laufe der letzten 150 Jahre, seit der Industrialisierung ständig zugenommen, hat sich ständig ausgeweitet.

Die Störbereitschaft ergibt sich dadurch, dass es man es zulässt, ständig abgelenkt, ständig irritiert, ständig fasziniert oder ständig schockiert zu werden, also dass man einen ständigen Eingriff in die eigenen Affektbewegungen zulässt. Das geschieht durch Straßenverkehr, durch Werbung im öffentlichen Raum, das geschieht dadurch, dass man es wertschätzt, fremde Menschen kennen zu lernen, z.B. auf jeder Party, durch ständige Maschinen- und Automatenbedienung und natürlich durch Massenmedien und durch Kommunikationstechnik.

Diese Störbereitschaft ist in unseren ganzen Alltag eingesickert und er könnte ohne diese gar nicht mehr funktionieren. Schon wenn man abends den Wecker stellt, zeigt das, wie routiniert wir Störung behandeln. Morgens liest man vielleicht Zeitung und lässt schon von dieser Berichterstattung stören, während gleichzeitig im Hintergrund die Kaffeemaschine rülpst. Danach steigt man ins Auto, macht Musik an usw.

Ein anderes Wort für Störbereitschaft ist z.B. Toleranz. Das will anführen um darauf aufmerksam machen, wie sehr die Störbereitschaft auch in unserer Ethik und Moral eingebunden sind. Wer möchte sich gern Intoleranz bestätigen lassen?

Unser ganzer Alltag ist von Störbereitschaft geprägt. Ich übertreibe nicht, wenn ich feststelle: wir sind gestörte Menschen. Diese Beobachtung kennen alle und sie trifft zweifellos zu. Wie könnte es unter diesen Bedingungen auch anders sein?

Aber: das ist nicht unser Nachteil, unser Verlust oder unser Defizit, sondern im Gegenteil: diese ständig zunehmenden Störungen haben die Kritikfähigkeit der Menschen enorm gesteigert. Dies geschah synchron mit der Verbreitung irgendwelcher Innovationen.

An dieser Stelle komm ich nun zurück auf die Frage, warum der Meinungskampf immer noch so bleibt und

attraktiv ist, wenn doch erkennbar ist, dass keine einzelne Meinung irgendeines Menschen von besonderer Relevanz ist, dass also kaum eine Meinung mehr noch stört.

Der Grund dafür ist eine Art Psychohygiene: Kritik ist nämlich wunderbar geeignet zur Vergewisserung über die eigene Unschuld. Durch Kritik kann man sich jederzeit an der Welt, die man durch eigenes Zutun mitgestaltet und erlebt, schadlos halten.

Ein beliebiges Beispiel: Lebensmittelskandale. Durch diese Skandalisierungen erlebe ich einen Missstand, von dem ich jederzeit betroffen sein könnte und ich erkenne klar und eindeutig, dass ich es nicht war, der das Gift unter die Lebensmittel gemischt war. Ich war es nicht, ich bin unschuldig. Und wichtig: wenigstens Ich bin unschuldig. Und man kann beobachten, dass dies Mindestausnahme jeder für sich in Anspruch nimmt. Durch Kritik maße ich mir an, die Missstände zu erkennen und imaginiere meinen Opferstatus, wenn ich bemerke, dass sich durch Kritik gar nichts ändert. Das heißt: Kritik verobjektiviert Unschuld. Die Bezeichnung dafür ist: Subjektivität.

Mit Kritik wird also nichts geändert - die nächsten Missstände sind schon in der Mache - sondern: Mit Kritik verschleiert das Subjekt seine Gegenwart, seine soziale ermittelbare Anwesenheit, sein Zutun und imaginiert sich ein Reich der himmlischen Unschuld, welches sich im irdischen Dasein durch Menschenvermögen verwirklichen müsste. Und man erkennt ständig und zwar durch ständige Störung, dass das gar nicht geht.

Ergebnis: durch Störung und Störungsbereitschaft werden die Anlässe in die Welt gesetzt, die man braucht, um an der Welt Defizite zu erkennen, und auf dem Wege der Kritik die eigene Unschuld zu sichern.

Das meine ich, wenn ich sage: wir sind im Laufe der letzten 150 Jahre immer kritikfähiger geworden und übrigens, das meine ich ernst, auch vernünftiger. Denn Vernunft heißt ja auch: die Fähigkeit zur Selbstkritik.

Diese Sichtweise wird aber auch dadurch deutlich, dass es ein sehr beliebter Sport ist, die Kritikfähigkeit der anderen zu bemängeln. Das zeigt, dass Vernunft von jedem in Anspruch genommen wird.

Natürlich meint Vernunft nichts beliebiges, sie ist in jedem Fall nur etwas Verschiedenes. Aber diese Verschiedenheit ist kein Problem. Tatsächlich macht diese Verschiedenheit die Gesellschaft produktiv. Und auf diese Produktivität kann keiner und will keiner von uns verzichten.

Und wen meine ich mit „Wir“? Damit meine ich all diejenigen, die sich angesprochen fühlen. Wer sich nicht angesprochen fühlt, trägt folglich auch keine Einwände vor. Und wer Einwände vorträgt, trägt sie vernünftig vor.

Das gilt auch für diese Internettrollerei. Was also mag an dieser Internettrollerei vernünftig sein?

3.

Das Internet ist zunächst nur eine gewöhnliche Innovation, welche die Störung und die Störungsbereitschaft steigert. Aber die eigentliche Innovation besteht darin, dass mit dem Internet die Störungsfähigkeit nicht noch weiter gesteigert werden kann. Weil: mit dem Internet geht das immer und überall. An jedem Ort und zu jedem Zeitpunkt ist Störung möglich. Der Bereich des physikalisch und biologisch Möglichen wird mit dem Internet vollständig ausgenutzt.

Mehr Störung als immer und überall ist nicht möglich.

Das heißt konsequenterweise, dass, wenn keine Steigerung der Störungsfähigkeit mehr möglich ist, dann auch keine Steigerung der Kritikfähigkeit.

Zunächst wäre das eine gute Sache. Denn wir es hätten es dann mit einem 1:1 Verhältnis zu tun: der maximalen Störfähigkeit auf der einen Seite entspricht dann einer maximalen Kritikfähigkeit auf der anderen. Das wäre in Ordnung. Denn jetzt könnten alle Technikutopisten in Jubel ausbrechen, weil man jetzt die Welt ausrechnen könnte.

(Kurze Ausführung über das Subjekt-Objekt-Verhältnis...)

Was wird aber mit dieser Rechnung übersehen?

Übersehen wird, dass diese maximale Störfähigkeit etwas kostet. Und zwar kostet diese maximale Störfähigkeit die Preisgabe genau derjenigen Mittel, die man bräuchte, um die kritische Disziplin durchzuhalten können.

Diese Mittel beziehen sich auf die Verteilung, Akzeptanz und Zuerkennung von Rechten, und zwar von Sanktionsrechten aller Art. Die kritische Disziplin verlangt die gegenseitige Inanspruchnahme und Anerkennung von Sanktion.

Ohne Sanktionsrechte kann keine kritische Diskussion

geführt werden. Oder wird es dennoch versucht, zerfällt sie bestenfalls in besinnungslose Laberei, in Trollerei.

Durch die Internetbenutzung geben wir unsere Sanktionsrechte auf. Wir leisten einen Verzicht, zu dem wir nicht gezwungen sind. Es gibt keine Notwendigkeit, und wir tun es trotzdem.

Ich möchte versuchen, das an dieser Vortragssituation zu erklären. Denn wir haben es nicht allein damit zu tun, dass ich über das Internet spreche, sondern auch damit, dass Internetkommunikation jetzt und hier abläuft.

Analysiere die Situation anhand zweier Betrachtungen, nämlich mit und ohne Internet).

...

An dieser kurzen Analyse kann man erkennen, wie wichtig einerseits Sanktionsrechte sind, um eine kritische Diskussion führen zu können und andererseits kann man erkennen, was passiert, wenn man auf diese Sanktionsrechte verzichtet.

Selbstverständlich gebe ich zu, dass man jeden Tag beobachten kann, dass per Internet noch Sanktionsrechte durchgesetzt werden sollen. Man kann aber erkennen, dass die Erfolge immer schwieriger und mit immer mehr Aufwand durchgesetzt werden müssen.

Diese beinahe vergeblichen Versuche lassen so darstellen:

Man suchte Netiquette zu formulieren, Appelle zu verbreiten oder man versucht Exkludierungen vorzunehmen, Verbote und Vorbehalte auszusprechen. Und in dem Zusammenhang mit der Trollerei findet sich der Appell: Don't feed the troll!

Das meint: die Trolle durch Nichtbeachtung zu sanktionieren.

Und es ist klar, dass das nicht klappen kann, weil diese Anweisung auf das Gegenteil ihrer Aussage aufmerksam macht, denn mit dieser Anweisung werden die Trolle nur weitergefüttert.

Dieser Appell zeigt, was geschieht: man versucht, mit völlig untauglichen Mitteln zu sanktionieren. Diese Untauglichkeit entsteht, weil die Mittel aus der Hand gegeben wurden.

Und genau darauf, und nur darauf macht Internettrollerei aufmerksam. Was auch immer auf der Ebene der Wortwahl von Trollen geäußert werden mag, welche Art von Beleidigungen, Hass und Blödsinn auch immer formuliert wird, in jedem Fall gilt, dass auch der Troll sich seiner Mittel entledigt hat, um andere sanktionieren zu können. Denn auch er sitzt nur vor einem Bildschirm wie alle anderen auch. Die Performanz des Trolls spricht eigentlich nur davon, dass er auf der anderen Seite einer Gegensprechanlage sitzt und mich darauf aufmerksam macht, dass ich selbst nur am anderen Ende einer Gegensprechanlage sitze.

Auf diese Weise versuchen die Trolle die Störkommunikation zu sabotieren, indem sie sich der Zudringlichkeiten aller anderen aussetzen und durch eigene Zudringlichkeit darauf aufmerksam machen wollen, dass diese Zudringlichkeit auf keine Durchsetzungsfähigkeit trifft.

Nur das ist die Botschaft. Und sonst nichts. Und je ignoranter sich die kritischen Subjekte dazu verhalten, umso mehr drehen die Trolle den Verstärker auf. Das ist sehr vernünftig. Denn wie könnte man anders das kritische Subjekt über sein eigenes Zutun informieren, wenn es sich ob seiner Unschuldsvermutung schon jede Selbstreflexion untersagt hat.

Da das Subjekt sich aber noch immer im Vollbesitz seiner kritischen Mittel dünkt, es also immer noch glauben will, es könne nach Maßgabe der kritischen Disziplin auf diese Störung mit Störung reagieren, verliert es seinen Realitätskontakt und verbarrikadiert sich in dem Wahnsystem seiner eigenen Vernunft.

Es ist genauso hilflos wie unschuldig.

Schließen möchte ich mit folgender Überlegung: Gegen dieses Wahnsystem des kritischen Subjekts habe ich keine Einwände. Einwände habe ich gegen die Hilflosigkeit und gegen diese selbstgerechte Unschuldsvermutung.

Die Hilflosigkeit kann man überwinden, indem man aufhört mit untauglichen Mitteln irgendwelchen albernen Kämpfe zu führen und wenn man statt zu kämpfen auf Lernbereitschaft umstellt. Früher gab mal einmal die Idee, dass Lernen klüger macht. Noch niemandem ist es gelungen, diese Behauptung zu widerlegen. Und was diese Unschuldsvermutung angeht möchte ich folgendes folgendes vorschlagen:

Wenn Sie das nächste Mal im Internet surfen, und auf Beleidigungen, Hass und Dämlichkeiten eines anonymen Trolls stoßen, dann bedenken sie bitte, dass das im Prinzip jeder hätte schreiben können, also auch ich. Das bedeutet: ich bin nicht unschuldig. Ich sage nicht, dass ich an etwas Schuld bin, denn die Schuld müsste man nachweisen. Ich sage nur, dass ich nicht unschuldig bin.

Wenn Sie sich aber für unschuldig halten möchten, dann gönne ich ihnen diese Unschuld sehr, möchte dies aber mit der skeptischen Warnung verbinden, dass diejenigen, die auf diese selbstgerechte Unschuldsunterstellung nicht verzichten möchten, ja sich sogar öffentlich für ihre Unschuld feiern lassen wollen, auch diejenigen sind, die aus dem Schwachsinn, den sie selbst mit antreiben, nicht mehr klug werden können.

Mit dieser Illusion der Unschuldsvermutung holt man sich einen Nachteil ins Haus.

Wenn diese Anweisung „Don't feed the troll“ richtig ist, dann nur dann, wenn man selbst feststellt, dass man selbst auch angesprochen ist.

Vielen Dank.